

Birgit Gröger

Den **Kindern** erzählt:

Mutmachgeschichten



BUTZON  BERCKER

Mutmachgeschichten

den Kindern erzählt

Von Birgit Gröger

Mit Illustrationen von Sigrid und Sven Leberer



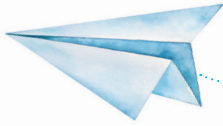
Butzon & Bercker

Lauf, Florentine, lauf!

„Fang mich doch!“ Florentine rennt, so schnell sie kann, über den Spielplatz des Kindergartens. „Ha, ich krieg dich schon noch!“, ruft Julius. Dieses Spiel können die beiden den ganzen Tag spielen. Es macht riesigen Spaß! Doch plötzlich bleibt Florentine stehen. Irgendwie fühlt sie sich beobachtet. Hinter dem Eingangstor steht ein Junge und schaut sie an. Aber der Junge steht nicht. Nein, er sitzt in einem Rollstuhl. Ihre Blicke treffen sich. Da wird Florentine von hinten ge-



packt. „Gefangen! Du bist dran!“, hört sie Julius rufen. Am nächsten Tag sitzen alle im Morgenkreis, als es an der Tür klopft. Die Erzieherin öffnet, und der Junge im Rollstuhl und eine Frau kommen herein. „Ich möchte euch Tobias vorstellen“, erklärt die Erzieherin. „Tobias ist ab heute in unserer Gruppe. Und das ist Tobias’ Mutter.“ „Wir freuen uns, dass Tobias in eure Gruppe kommen kann“, sagt Tobias’ Mutter. „Wie ihr seht, ist Tobias in gewisser Hinsicht anders als ihr. Er kann nicht laufen. Deshalb sitzt er in einem Rollstuhl. Aber Tobias ist nicht ansteckend krank. Er kann nur nicht laufen. Dafür kann er aber andere Dinge gut. Das werdet ihr sicher selbst bald herausfinden!“ Alle starren Tobias an. „Wenn ihr eine Frage habt, dürft ihr sie jetzt stellen“, sagt die Erzieherin. Doch keiner sagt etwas. „Gut“, meint die Erzieherin nach kurzer Zeit, „dann gehen wir jetzt zusammen nach draußen.“ Florentine geht mit Julius und Moritz zum Klettergerüst. Auf einmal fühlt sie sich wieder beobachtet. Tobias steht mit seinem Rollstuhl am Sandkasten. Wieder treffen sich ihre Blicke. „Was soll’n wir denn mit dem anfangen?“, hört Florentine Moritz da sagen. „Fußball spielen kann man mit dem nicht und Fangen



spielen kannst auch vergessen!“, meint Julius. Am nächsten Tag regnet es in Strömen. „Heute machen wir einen Papierflieger-Wettbewerb“, sagt die Erzieherin. „Wer seinen selbst gebastelten Papierflieger am weitesten fliegen lassen kann, hat gewonnen. Ihr müsst beim Falten ganz genau arbeiten, sonst fliegen sie nicht weit.“ „Kein Problem, ist doch babyeinfach!“, ruft Moritz. Florentine stellt fest, dass es gar nicht babyeinfach ist, das Blatt genau zu falten. Sie beobachtet, wie Tobias ganz konzentriert faltet. „Soll ich dir helfen?“, fragt er Florentine. Sie nickt und reicht ihm ihr Blatt. So sorgfältig und genau, wie Tobias faltet, hätte sie es nicht hingekriegt. „Wer fertig ist, stellt sich hinter diesen Strich“, erklärt die Erzieherin. „Mal sehen, wer genau gefaltet hat und welcher Flieger am weitesten fliegt.“

Viele Papierflieger stürzen sofort ab. „Es kommt nur auf die richtige Technik an“, meint Moritz. Aber auch sein Flieger fällt gleich zu Boden. Nun ist Florentine an der Reihe. Ihr Papierflieger fliegt ein gutes Stück nach vorn. Zum Schluss ist Tobias dran. Er rollt mit seinem Rollstuhl an die Linie und wirft seinen Papierflieger konzentriert in die Luft. Sein Flieger segelt kerzengerade an allen anderen vorbei und landet ein ganzes Stück vor Florentines Flieger. „Gewonnen, Tobias hat gewonnen!“, jubelt Florentine. Tobias strahlt und bekommt die Papierflieger-Weitflug-Urkunde. Abends bespricht Florentine mit ihrer Mutter ihre Geburtstagsfeier. „Mama, ich möchte unbedingt Tobias einladen“, sagt sie, „und wir müssen einen Papierflieger-Wettbewerb machen.“

Und du? Kennst auch du ein Kind, das eine
Einschränkung hat? Dann hast du bestimmt schon
herausgefunden, dass dieses Kind ganz besondere
Fähigkeiten und Stärken besitzt.

Das kleine Monster

Mamas Bauch wird dicker und dicker. Leon muss lachen: „Mama, wenn dein Bauch so weiterwächst, dann passt du bald nicht mehr durch unsere Türen!“ „Mach dich ruhig lustig über mich!“, schmunzelt Mama. Dann fügt sie hinzu: „Wir freuen uns schon auf deine kleine Schwester, nicht wahr, Leon?“ Leon ist hin- und hergerissen. Es gibt Tage, da freut er sich tatsächlich auf seine kleine Schwester. Er stellt sich vor, wie er mit ihr spielen kann, vielleicht mit den Legosteinen oder Fußball. „Bist du blöd?“, fragt ihn dann sein Freund Jonas. „Die ist erst mal so klein, dass du ganz und gar nichts mit ihr anfangen kannst! Babys sind einfach nur lästig! Kannst du mir glauben! Alles dreht sich zu Hause nur noch um sie. Und weißt du, was die machen? Den ganzen Tag nur schlafen oder rumschreien. Wie kleine Monster! Meine Eltern waren total genervt, und für mich hatte keiner mehr Zeit. Wir Großen sind dann erst mal abgeschrieben!“ Leon denkt über Jonas' Worte nach. Ob er wohl recht hat?



Eines Morgens, als Leon aufwacht, ist Oma da. „Mama und Papa sind heute Nacht in die Klinik gefahren“, sagt sie. „Deine kleine Schwester kommt zur Welt.“ „Na dann, gute Nacht!“, meint Jonas, als Leon ihm davon berichtet. „Dann kannst du ja schon mal auf harte Zeiten einstellen! Das kleine Monster wird euch ganz schön einheizen!“ In der Nacht träumt Leon von einem Monster mit schwarzen struppigen Haaren, spitzen Zähnen und einer langen, hässlichen Nase. Ganz nass geschwitzt wacht Leon auf.

Am nächsten Tag kommt Mama aus dem Krankenhaus nach Hause. Im Arm hält sie ein kleines Bündel und sie sieht sehr glücklich aus. „Komm her, Leon, und schau dir deine kleine Schwester an!“, ruft sie strahlend. „Na komm schon, die beißt nicht!“, fügt Papa hinzu. Ob Papa genau weiß, dass das kleine Monster auch wirklich nicht beißt? Leon nimmt seinen ganzen Mut zusammen, schiebt vorsichtig die Decke etwas zur Seite und erwartet ein Monstergesicht

mit schwarzen struppigen Haaren und einer langen, hässlichen Nase ... Doch was Leon da sieht, schaut gar nicht wie ein Monster aus. Leon blickt in ein kleines hübsches Gesicht mit geschlossenen Augen und einer niedlichen Stupsnase. „Sie schläft“, sagt Mama. Doch plötzlich schlägt das kleine Monster, das gar nicht aussieht wie ein kleines Monster, die Augen auf. Zwei große blaue Augen schauen Leon an. Zwei winzige kleine Händchen mit winzig kleinen Fingerchen kommen unter der Decke hervor. Wie magnetisch angezogen streckt Leon vorsichtig seinen Finger aus, um die kleinen Händchen zu berühren. Da umschließen ihn die kleinen Monsterfingerchen ganz fest. Leon bekommt ein warmes Gefühl im Bauch. Das ist also seine neue kleine Schwester! Nein, er findet überhaupt

keine Ähnlichkeit mit einem Monster. Im Gegenteil: Leon findet, dass er die hübscheste kleine Schwester der ganzen Welt hat. Auf einmal öffnet sich der kleine Mund zu einem niedlichen und herzhaften Gähnen. „Sie hat ja gar keine Zähne!“, stellt Leon überrascht fest. Papa lacht. „Die werden schon noch wachsen!“, meint er. „Ach, komm her, mein Großer“, sagt Mama, „jetzt sind wir zu viert und ich habe zwei Kinder, die ich ganz doll lieb habe.“ Leon kuschelt sich in Mamas Arm und ist sehr glücklich. „Und was ist mit mir?“, fragt Papa. „Für mich hat wohl keiner Zeit! Allein im Garten Fußball zu spielen, macht nicht so viel Spaß!“ „Ich komme mit“, meint Leon und löst sich aus Mamas Arm. „Wie gut, dass da noch jemand ist, mit dem ich Fußball spielen kann!“, meint Papa.



Und du? Vielleicht hast auch du ein jüngeres
Geschwisterkind oder bekommst bald eines.
Dann wirst du bestimmt ähnliche Erfahrungen
machen wie Leon.

Konstantin allein im Kaufhaus

Rot, Orange, Grün, Blau ... Rot, Orange, Grün, Blau ... Fasziniert beobachtet Konstantin, wie der Lampenschirm immer wieder seine Farbe wechselt. Seine Eltern haben ihn mit ins Kaufhaus genommen. Sie wollen sich eine neue Lampe für das Wohnzimmer kaufen. Nun unterhalten sie sich am Ende des Ganges mit dem Verkäufer. Konstantin ist es nicht langweilig. Er sitzt auf dem Boden und drückt immer wieder den Schalter der Lampe, damit die Farbe des Lichts wechselt.

Er ist so versunken, dass er die Zeit ganz vergessen hat. Plötzlich tauchen zwei große Schuhe neben ihm auf. Konstantin schaut an zwei langen Beinen, die in einer langen weißen Hose stecken, hoch.

Konstantin erschrickt. Ein großer blonder Mann mit einer dunkel getönten Brille schaut streng auf ihn herunter. Konstantin bekommt Angst. Schnell springt er auf und rennt zwischen den Lampen hindurch davon. „He Kleiner, bleib hier!“, hört er den Mann rufen. Doch Konstantin rennt weiter. „Wo sind bloß Mama und Papa?“, fragt er

sich voller Angst. Eben noch standen sie doch hier mit dem Verkäufer! Konstantin fühlt sich wie in einem Wald voller Lampen. Überall stehen große, kleine, weiße oder bunte Lampen. Aber seine Eltern kann er nirgends entdecken. Da kommt der große Mann wieder um die Ecke. „He, bleib stehen!“, ruft er Konstantin zu.

Doch Konstantin rennt zwischen den ganzen Lampen hindurch. Als er um die nächste Ecke biegt, steht er vor einer Rolltreppe. Hinter ihm erscheint eine Gruppe von Jugendlichen. Sie drängen Konstantin mit sich zusammen auf die Rolltreppe nach oben. „Na Kleiner, schon gefunden, was du suchst?“, fragt einer und die anderen lachen. Konstantin ist wütend. Nur weil er kleiner ist als sie, glauben die, sie könnten sich über ihn lustig machen!

Oben an der Rolltreppe angekommen, rennt er, so schnell er kann, davon. „He Kleiner! Nicht so schnell! Wir beißen dich doch nicht!“ Wieder lachen die Jugendlichen laut. Wie der Blitz saust Konstantin zwischen Kleiderständern hindurch und macht sich hinter dem Ständer mit den Mänteln wieder ganz klein. „Die sollen



mich bloß in Ruhe lassen!“, denkt Konstantin. Die Jugendlichen laufen lachend vorbei. Jetzt muss er aber schnell seine Eltern finden. „Ich muss wieder mit der Rolltreppe nach unten fahren“, denkt er. Er erinnert sich daran, dass seine Mama ihm einmal erklärt hat: „Wenn du uns verloren hast, dann musst du immer wieder an den Ort zurück, wo wir das letzte Mal zusammen waren. Dorthin kommen wir dann auch. So finden wir uns wieder.“ Aber wo sind die Rolltreppen? Konstantin sieht überall nur Kleiderständer voller Jacken und lauter fremde Menschen. Konstantin weiß: Nicht allen Fremden darf man trauen. Deshalb spricht er keinen an. „Ich finde schon selbst wieder zurück“, sagt er sich. „Ich bin ja kein Baby mehr.“ Er läuft zwischen den Kleiderständern hindurch. Die Rolltreppen kann er nicht finden. Plötzlich glaubt Konstantin, seinen Augen nicht zu trauen! Dort drüben taucht schon wieder der große Mann auf. Der Typ verfolgt ihn, das ist jetzt klar. Konstantin hört sein Herz in den Ohren klopfen. „Er darf mich nicht finden“, denkt er. „Ich muss mich verstecken. Aber wo?“ Wieder macht Konstantin sich ganz klein. Was jetzt? Vorsichtig schaut Konstantin sich um. Da! Da sind die Umkleidekabinen. Schnell huscht er hinter einen Vorhang und zieht ihn

zu. Geschafft, hier kann er erst mal verschnaufen! Wachsam lugt er durch einen Spalt und beobachtet den großen Mann. Der scheint ihn zu suchen. Immer näher sieht Konstantin ihn kommen. Jetzt steht er direkt vor der Kabine. Konstantin wagt nicht zu atmen. Gleich ist er verloren! Dann hört Konstantin ein Handy klingeln. Der Mann greift in seine Hosentasche, holt sein Handy heraus und spricht hinein: „Er ist mir entwischt!“ „Ich sitze in der Falle!“, denkt Konstantin verzweifelt. Auf einmal steckt der Mann sein Handy ein, dreht sich um und läuft in die andere Richtung davon. Konstantin ist erleichtert. Was wäre wohl passiert, wenn der Mann ihn gefunden hätte? Darüber mag er gar nicht nachdenken. Er schaut noch einmal vorsichtig durch den Vorhangspalt. Der Typ ist nicht mehr zu sehen. Erschöpft



setzt sich Konstantin auf den Hocker, der in der Kabine steht. In dem Moment wird der Vorhang aufgezogen. Vor Konstantin steht eine Frau in einem roten Kleid. „Was machst du denn hier?“, fährt sie ihn an. „Das ist doch hier kein Spielplatz, wo man Verstecken spielen kann!“ Wie der Blitz springt Konstantin vom Hocker und saust an der Frau vorbei aus der Umkleidekabine hinaus.

Er rennt zwischen den vollbehängten Kleiderständern hindurch und drängt sich an vielen fremden Leuten vorbei. Jetzt steht er erneut vor einer Rolltreppe. „Endlich“, denkt er. „Gleich bin ich wieder auf der richtigen Etage.“ Doch ... oh nein! Vor lauter Aufregung hat Konstantin nicht darauf geachtet, dass die Rolltreppe nicht nach unten, sondern auf dem Weg nach oben ist. So ein Mist! „Nicht so schlimm“, denkt Konstantin, „dann fahre ich oben auf der anderen Seite einfach wieder nach unten.“ Doch als er oben angekommen ist, muss er mit Entsetzen feststellen, dass an dieser Stelle keine Rolltreppe nach unten führt. Konstantin merkt, wie ihm die Tränen in die Augen treten. Er kann jetzt nur noch an seine Eltern denken. Da fällt ihm ein, was sein Papa ihm vorhin im Auto gesagt hatte: „Wenn du uns verlieren solltest, kannst du einfach an eine Kasse gehen und um Hilfe bitten.“

Jetzt fasst Konstantin wieder Mut. Er läuft durch die Abteilung und schaut sich um. Endlich sieht er ein blaues Schild aufleuchten. Das muss die Kasse sein! Und tatsächlich, es stehen viele Leute an, die bezahlen wollen. Die Frau an der Kasse sieht sehr freundlich aus. Er beschließt gerade, zu ihr zu gehen, da wird er von hinten gepackt. Er glaubt, sein Herz bleibt vor Schreck stehen. „Hab ich dich endlich!“, sagt der große Mann mit der dunkel getönten Brille. „Nein, nein, lassen Sie mich los!“, schreit Konstantin und versucht zu entkommen. Doch der Mann hält ihn fest, lächelt und sagt: „Beruhige dich! Ich tu dir nichts. Ich bin der Hausdetektiv.“ Konstantin schaut ihn ängstlich an. „Du bist bestimmt Konstantin, nicht wahr?“, redet der Mann weiter. „Deine Eltern suchen dich. Bitte lauf nicht wieder weg.“ Dann holt er sein Handy aus der Hosentasche. „Ich rufe deine Eltern jetzt an. Warte einen Moment.“ Er wählt, und kurz darauf sagt er: „Hallo, ich habe ihn gefunden. Wir sind in der Haushaltsabteilung, 5. Stock, vor dem Aufzug A.“ Konstantin schaut den Mann genauer an. Irgendwie sieht er gar nicht so bedrohlich aus. „Deine Eltern kommen gleich her! Alles ist gut“, sagt der Mann. Und schon öffnet sich die Aufzugtür. Konstantin sieht seine Mama und seinen Papa herauskommen. Alle

drei fallen sich in die Arme. „Wir haben uns solche Sorgen gemacht, Konstantin“, sagt seine Mama. „Jetzt gehen wir schnell nach Hause und dann musst du uns unbedingt erzählen, wie es gesche-

hen konnte, dass du uns verloren hast.“ Papa gibt dem großen Mann die Hand. „Vielen Dank!“, sagt er erleichtert. „Wozu ein Kaufhausdetektiv auch gut sein kann, haben wir heute erfahren.“

Und du?

Hast du auch schon mit deinen Eltern besprochen,
was du tun kannst, wenn ihr euch einmal
verlieren solltet?



Dieses Buch versammelt lebensnahe und aufmunternde Geschichten, die Kindern zu mehr Selbstvertrauen und innerer Stärke verhelfen. Unfrieden in der Familie, Eifersucht zwischen Geschwistern, Streit unter Freunden, Trauer bei Verlust, Angst vor Alleinsein, Dunkelheit oder vor lebensverändernden Situationen wie der Geburt eines Geschwisterkindes oder dem Schuleintritt sind nur einige der Probleme und Sorgen, die behutsam angesprochen werden. Die Geschichten zeigen: Mutig sein kann jeder und Mut tut gut!



Den **Kindern** erzählt/erklärt:

- ✓ Für Kinder im Vor- und Grundschulalter
- ✓ Kindgerechte, kompakte Texte
- ✓ Farbenfrohe Illustrationen
- ✓ Extra-Seite für die Erwachsenen

BUTZON  BERCKER



9 783766 630575 1